

Monatsimpulse Charisma 2008/2009

Die folgende Zusammenstellung bietet verschiedene Bausteine, die im Rahmen eines Haus-/Konventsgesprächs ebenso Verwendung finden können wie bei einem Besinnungstag / Exerzitation / Liturgische Feier usw. Die jeweilige Gemeinschaft kann für sich entscheiden, welche(n) Baustein(e) sie für sich nutzen möchte.

April: FRIEDEN und VERSÖHNUNG

Verfasser: Br. Stefan Federbusch omf

Gestaltung einer Mitte: Bild mit Händen – Einander die Hand reichen

Symbol: Hände

Einstieg: Einladung, die eigenen Hände zu betrachten

Leitfrage: Was tun meine Hände den ganzen Tag?

Hände

Hände können so vieles. Hände können kämpfen und streiten, prügeln und schlagen, zu Fäusten werden und brutal, Gewehre bedienen und Waffen lenken, töten, schweigen.

Hände können geben und helfen, tragen und halten, Wagen lenken und Computer bedienen, Leben in sich bergen, spielen und tasten, arbeiten, formen, sprechen.

Hände können streicheln und trösten, sich zum Gebet falten und zum Gebet erheben, Gottes Wort weitersagen, segnen.

Nur eines können Hände nicht, Herr.

Sie können nicht in Unschuld gewaschen werden!

(Immanuel Jakobs)

* „Es ist das Herz, das gibt, die Hände geben nur her.“ (Afrikanisches Sprichwort)

Hände tun nur das, was wir denken und was wir im Herzen tragen.

* Liedstrophe eines Neuen Geistlichen Liedes: „Hände, die schenken erzählen von Gott. Sie sagen, dass er mich erhält. Hände, die schenken, erschaffen mich neu, sie sind der Trost dieser Welt.“

* Jesus legt die Hände auf – heilt und segnet

Alternative: Worte von Franziskus

„Der Herr hat mir geoffenbart, dass wir als Gruß sagen sollten: ‚Der Herr gebe dir den Frieden!‘“ (Test 23)

„Bei jeder Predigt flehte er [Franziskus], bevor er den Versammelten das Wort Gottes verkündigte, den Frieden herab mit den Worten: ‚Der Herr gebe euch den Frieden!‘ Diesen Frieden verkündete er allezeit mit größter Liebesglut Männern und Frauen, allen Leuten, die ihm auf dem Weg begegneten.“ (1 Cel 23; vgl. auch 2 Cel 37; 2 Cel 108).

„Ich rate aber meinen Brüdern, warne und ermahne sie im Herrn Jesus Christus, sie sollen, wenn sie durch die Welt gehen, nicht streiten, noch sich in Wortgezänk einlassen (vgl. 2 Tim 2,14), noch andere richten. Vielmehr sollen sie milde, friedfertig und bescheiden, sanftmütig und demütig sein und anständig reden mit allen, wie es sich gehört“ (BReg 3,10; vgl. NbReg 16).

Evangeliumstext: Die Feldrede: Lk 6,20-49

Bibel-Teilen zu einem der folgenden Abschnitte:

Seligpreisungen und Weherufe

Er richtete seine Augen auf seine Jünger und sagte: Selig, ihr Armen, denn euch gehört das Reich Gottes.

Selig, die ihr jetzt hungert, denn ihr werdet satt werden. / Selig, die ihr jetzt weint, denn ihr werdet lachen.

Selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen und aus ihrer Gemeinschaft ausschließen, wenn sie euch beschimpfen und euch in Verruf bringen um des Menschensohnes willen.

Freut euch und jauchzt an jenem Tag; euer Lohn im Himmel wird groß sein. Denn ebenso haben es ihre Väter mit den Propheten gemacht.

Aber weh euch, die ihr reich seid; denn ihr habt keinen Trost mehr zu erwarten.

Weh euch, die ihr jetzt satt seid; denn ihr werdet hungern. Weh euch, die ihr jetzt lacht; denn ihr werdet klagen und weinen.

Weh euch, wenn euch alle Menschen loben; denn ebenso haben es ihre Väter mit den falschen Propheten gemacht.

Von der Vergeltung und von der Liebe zu den Feinden

Euch, die ihr mir zuhört, sage ich: Liebt eure Feinde; tut denen Gutes, die euch hassen.

Segnet die, die euch verfluchen; betet für die, die euch misshandeln.

Dem, der dich auf die eine Wange schlägt, halt auch die andere hin, und dem, der dir den Mantel wegnimmt, lass auch das Hemd.

Gib jedem, der dich bittet; und wenn dir jemand etwas wegnimmt, verlang es nicht zurück.

Was ihr von anderen erwartet, das tut ebenso auch ihnen.

Wenn ihr nur die liebt, die euch lieben, welchen Dank erwartet ihr dafür? Auch die Sünder lieben die, von denen sie geliebt werden.

Und wenn ihr nur denen Gutes tut, die euch Gutes tun, welchen Dank erwartet ihr dafür? Das tun auch die Sünder.

Und wenn ihr nur denen etwas leiht, von denen ihr es zurückzubekommen hofft, welchen Dank erwartet ihr dafür? Auch die Sünder leihen Sündern in der Hoffnung, alles zurückzubekommen.

Ihr aber sollt eure Feinde lieben und sollt Gutes tun und leihen, auch wo ihr nichts dafür erhoffen könnt. Dann wird euer Lohn groß sein und ihr werdet Söhne des Höchsten sein; denn auch er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen.

Seid barmherzig, wie es auch euer Vater ist!

Vom Richten

Richtet nicht, dann werdet auch ihr nicht gerichtet werden. Verurteilt nicht, dann werdet auch ihr nicht verurteilt werden. Erlasst einander die Schuld, dann wird auch euch die Schuld erlassen werden.

Gebt, dann wird auch euch gegeben werden. In reichem, vollem, gehäuften, überfließendem Maß wird man euch beschenken; denn nach dem Maß, mit dem ihr messt und zuteilt, wird auch euch zugeteilt werden.

Er gebrauchte auch einen Vergleich und sagte: Kann ein Blinder einen Blinden führen? Werden nicht beide in eine Grube fallen? Der Jünger steht nicht über seinem Meister; jeder aber, der alles gelernt hat, wird wie sein Meister sein.

Warum siehst du den Splitter im Auge deines Bruders, aber den Balken in deinem eigenen Auge bemerkst du nicht?

Wie kannst du zu deinem Bruder sagen: Bruder, lass mich den Splitter aus deinem Auge herausziehen!, während du den Balken in deinem eigenen Auge nicht siehst? Du Heuchler! Zieh zuerst den Balken aus deinem Auge; dann kannst du versuchen, den Splitter aus dem Auge deines Bruders herauszuziehen.

Franziskanischer Text: Wolf von Gubbio / Nichtbullierte Regel

Fioretti 21: Von dem heiligen Wunder, das Sankt Franziskus wirkte, indem er den wilden Wolf von Gubbio bekehrte

Zu der Zeit, als Sankt Franziskus in der Stadt und dem Bezirk Gubbio weilte, erschien dort ein ungeheuer schrecklicher und wilder Wolf, der nicht nur die Tiere, sondern auch die Menschen fraß. Darob lebten alle Bürger in Furcht und Schrecken, denn oftmals lief er durch die Stadt. Alle gingen schließlich nur bewaffnet, wenn sie ihr Haus verließen, gerade, als wenn sie in den Kampf zögen, und doch hätte ein einzelner, wenn er dem Wolf begegnet wäre, sich nicht gegen ihn wehren können. Zuletzt kamen die Leute von Gubbio so weit, dass niemand es wagte, auszugehen.

Der heilige Franziskus aber hatte Mitleid mit den Bewohnern dieser Stadt, und er beschloss, den Wolf aufzusuchen, obwohl die Städter es ihm widerrieten. Er machte das Zeichen des Kreuzes, ging mit seinen Gefährten durch die Gefilde, voller Zuversicht auf Gottes Hilfe. Und da die anderen nach einer Weite zögerten, ihn zu begleiten, so ging er allein nach jener Gegend, wo der Wolf hauste. Und siehe es geschah vor den Augen vieler Bürger, die gekommen waren, das Wunder zu sehen, dass jener Wolf mit offenem Rachen auf Sankt Franziskus losrannte; doch als er sich ihm näherte, machte Sankt Franziskus über ihm das Zeichen des heiligen Kreuzes, rief ihn zu sich und sprach zu ihm also: "Komm her, Bruder Wolf, ich gebiete dir im Namen Christi, nimmer Böses zu tun, weder mir noch irgendeinem anderen." O Wunder! Sowie Sankt Franziskus das Zeichen des Kreuzes gemacht hatte, schloss der fürchterliche Wolf den Rachen und hemmte seinen Lauf. Und als er den Befehl vernommen hatte, kam er sanftmütig wie ein Lamm heran und legte sich dem Sankt Franziskus zu Füßen nieder.

Da sprach Sankt Franziskus also zu ihm. "Bruder Wolf, du hast allhier viel Böses getan und mancherlei arge Missetat, indem du Gottes Geschöpfe gegen sein Gebot vernichtet und getötet hast, und nicht nur die Tiere hast du ums Leben gebracht und gefressen, du hast auch gewagt, die Menschen zu töten, die im Ebenbilde Gottes geschaffen sind. Deshalb verdienst du den Tod durch den Galgen als ein schuldbeladener Dieb und Mörder. Und alle Welt schreit und murrte wider dich und alle Lande hier sind dir feind. Ich aber, Bruder Wolf, ich will Frieden stiften, zwischen dir und diesen. Du sollst ihnen fürderhin nicht mehr schaden, sie aber werden dir all deine früheren Missetaten vergeben und weder die Menschen noch die Hunde sollen dich künftig verfolgen!"

Als der Wolf diese Worte vernommen hatte, wedelte er mit dem Schweif und gab durch seine Blicke, durch Bewegungen und durch Neigen seines Kopfes zu verstehen, dass er einverstanden sei mit dem Vorschlage des heiligen Franziskus und ihn annehme. Und Sankt Franziskus sprach wiederum: "Bruder Wolf, da du eingewilligt hast, diesen Frieden zu schließen und zu halten, so verspreche ich dir, ich will dafür sorgen, dass dir, solange du lebst, diese Männer deine Kost darreichen, dass du künftig nicht mehr Hunger leidest; denn ich weiß wohl, dass du nur, weil du Hunger littest, alles Böse getan hast. Doch da ich diese Gunst dir erwirkte, so will ich, Bruder Wolf, dass du mir versprichst, nimmermehr weder Mensch noch Tier Schaden zu tun ver-
sprichst du mir das?"

Und der Wolf gab durch Neigen des Kopfes deutlich kund, dass er es versprach. Und Sankt Franziskus redete weiter zu ihm also: "Bruder Wolf, ich will dein feierliches Gelöb-
nis für dieser Versprechen, damit ich dir vertrauen kann!" Und Sankt Franziskus streckte ihm seine Hand entgegen, um sein Gelöb-
nis zu empfangen, und der Wolf erhob seine Tatze und legte sie freundlich in die Hand des heiligen Franziskus und gab, so gut er es vermochte, sein Treuegelöb-
nis.

Da sprach Sankt Franziskus: "Bruder Wolf, ich befehle dir im Namen Jesu Christi, ohne Zögern mit mir zu kommen. Wir wollen gehen und diesen Frieden im Namen Gottes bekräftigen." Und der Wolf ging mit ihm, gehorsam wie ein sanftes Lamm.

(aus: Franz von Assisi. Die Werke, übers. Von Wolfram von den Steinen und Max Kirschstein, Diogenes Verlag, Zürich 1979, S. 123-126)

Als Ergänzung möglich: **Nichtbullierte Regel:**

Kap 11 (Dass die Brüder nicht lästern und nicht verleumden, sondern sich gegenseitig lieben sollen)

Kap 16 (Von denen, die unter die Sarazenen und andere Ungläubige gehen wollen)

Kap 22 (Von der Ermahnung der Brüder)

Bild: Skulptur Franziskus und der Wolf

Wir gestalten eine Bildbetrachtung.

Wir sehen die Skulptur „Franziskus und der Wolf“, die der Franziskaner P. Laurentius Englisch 1991 geschaffen hat. Sie steht vor dem Franziskanerkloster Vossenack in der Eifel.



In Anlehnung an die Erzählung vom Wolf von Gubbio lassen sich 2 Aspekte herausheben:

Der strukturelle Aspekt und der individuelle Aspekt

Struktureller Aspekt

Der Wolf wird zumeist als Verbrecher dargestellt:

als Gewalttäter, als Räuber, als Mörder

Frage: Warum wird jemand zu einem solchen Menschen?

Strukturelles Element:

Die Rahmenbedingungen sind häufig geprägt von ungerechten Verhältnissen:

Der Wolf hat nichts zu fressen =

Menschen können sich nicht ernähren, Menschen können nicht überleben

Sie greifen zu Gewalt, weil sie sich anders nicht zu helfen wissen

Gewalt erzeugt Gegengewalt – Menschen bewaffnen sich

Ein Teufelskreis entsteht, aus dem schwer herauszukommen ist

Frieden = Schaffung gerechter Verhältnisse

Anregung: Gespräch über strukturelle Gewalt

(Globalisierung, Weltwirtschaftssystem, Verschuldung, derzeitige Finanzkrise, Armut, Prekariat in Deutschland, Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung usw.)



Individueller Aspekt

Hinweis: Der Wolf der Skulptur trägt ein menschliches Antlitz!

Frage: Was lebt in mir? Was lebe ich?

Wir Menschen suchen die Schuld gern beim anderen: Schuld ist immer der Andere

Phänomen der Verdrängung:

Das Böse in mir schaue ich nicht gern an, meine persönliche Gewaltstruktur
Als Minderbrüder / Minderschwestern leben wir Gewalt selten handfest aus,
aber es gibt sehr subtile Mittel und Wege der Gewalt,
andere zu verachten, klein zu halten, zu bestrafen usw.

In der Psychologie ist von heißer und von kalter Aggression die Rede:

Ich kann dem anderen sehr emotional hochgekocht gegenüberreten,
ich kann ihn aber auch durch Schweigen strafen, durch Missachtung,
durch Depression oder andere Methoden

Frieden = Den Wolf in mir zähmen

Ihn überhaupt anschauen und zulassen

Aggression = an etwas herangehen, mich herantrauen

Mein Potential einsetzen zugunsten einer gerechteren Welt

Anregung: Gespräch über individuelle Gewalt

- mein persönlicher Umgang mit Gewalt – in mir und mit anderen
- wie äußert sich dies innerhalb der Gemeinschaft
- welche Formen haben wir entwickelt, mit Gewalt umzugehen
- welche Streit(un)kultur gibt es; wie war es früher in den Gemeinschaften [Stichwort: Schuldkapitel], wie ist es heute?

Liturgischer Text: Ermahnungen von Franziskus

Ermahnung 13 [von der Geduld]

„Selig die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden“ (Mt 5,9).
Der Knecht Gottes kann nicht erkennen, wie große Geduld und Demut er in sich hat, wenn alles nach seinem Wunsch geht. Wenn aber eine Zeit kommt, dass jene, die seinen Wünschen entsprechend handeln müssten, ihm das Gegenteil antun: was er dann an Geduld und Demut hat, das hat er und nicht mehr.

Ermahnung 15 [Vom Frieden]

„Selig die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden“ (Mt 5,9).
Jene sind in Wahrheit friedfertig, die bei allem, was sie in dieser Welt erleiden, um der Liebe unseres Herrn willen in Geist und Leib den Frieden bewahren.

Weitere Ermahnungen zum Thema: 18 / 19 / 22 / 23 / 27

Gesprächsanzegung: Gewaltlosigkeit / ziviler Ungehorsam

Wie nehme ich die Atmosphäre innerhalb meiner Gemeinschaft / meines Konventes wahr?
Wie sieht mein persönlicher Beitrag zu Frieden und Versöhnung aus?
Was verstehe ich unter Gewaltlosigkeit?
Als Aufhänger kann der Beitrag dienen: Unterwegs mit versöhntem Herzen – Gewaltlosigkeit als franziskanisches Prinzip [Anhang 1]

Kreativer Anstoß: Versöhnungsprojekt nach innen oder außen

Versöhnungsprojekt nach außen:

Wo gibt es in meinem / in unserem Umkreis Konfliktfelder?
Welche Menschen / Institutionen sind hier als Friedensstifter tätig?
Was kann ich / was können wir dazu beitragen?

Versöhnungsprojekt nach innen:

Wir feiern einen Versöhnungsgottesdienst in der Gemeinschaft / im Konvent

Segen:

Es segne uns der Gott des Friedens und der Gerechtigkeit.
Er mache uns zu Friedensstiftern und zu Zeugen seiner Gerechtigkeit.
Er öffne uns für die Schreie der Verfolgten, Gefangenen und Hungernden.
Er öffne uns die Augen, damit wir sehen, was er sieht und nicht gutheißt.
Er nehme uns die Neigung wegzusehen, uns zu entfernen oder uns mit Mitleid zu begnügen.
Er bewahre uns vor gewalttätigem und geltungsbedürftigem Tun.
Gott segne uns,
er gebe uns ein starkes und geduldiges Herz, eine helfende Hand und immer neue Kraft.
Er schenke uns das Vertrauen, dass Beten nicht vergeblich ist.
Er mache uns zu Mitleidenden, zu Tätern in seinem Namen.
Gott segne uns, er segne unser Handeln, er mache es zu Schalom, zum Heil und Wohl.
Er segne alle, die mit uns an den Gott des Friedens und der Gerechtigkeit glauben.
(Eberhard Röhrig)

Anhang 1:

Unterwegs mit versöhntem Herzen Gewaltlosigkeit als franziskanisches Prinzip

Br. Stefan Federbusch ofm

Franziskus ist ein Friedensstifter. Er bringt die Bewohner von Gubbio und den Wolf – vermutlich Symbolgestalt für einen Raubritter – zusammen, indem er einen Vertrag schließt, der Gerechtigkeit für beide Seiten schafft. Er versöhnt den Bürgermeister und den Bischof von Assisi durch die Versöhnungsstrophe des Sonnengesanges miteinander. Er bekehrt Räuber durch das gute Beispiel, indem er sie aufnimmt und bewirtet. Er führt in friedlicher Absicht mit Sultan Melék-el-Kamil ein Religionsgespräch, das wir heute interreligiösen Dialog nennen würden. Viele weitere Beispiele ließen sich anführen, dass das Handeln von Franziskus geprägt ist von Gewaltlosigkeit.

Gewaltlosigkeit als Haltung und Prinzip

„Gewaltlosigkeit ist eine positive, durch Selbstüberwindung im Interesse der Wahrheit erzeugte Kraft“ (Michael Nagler). Gewaltlosigkeit ist vor jeder Handlung zunächst einmal eine innere Haltung. Sie beruht auf einem bestimmten Menschen- und Weltbild und damit spirituellem Fundament. Sie ist ein Weg, durch Überzeugung und nicht durch Zwang Einfluss auszuüben. Sie ist ein Ansatz, Konflikte so zu lösen, dass alle Beteiligten daraus als Sieger hervorgehen. Daher ist Gewaltfreiheit keine Strategie, sondern ein Prinzip.

Bei sich selbst beginnen

Gewaltfreiheit ist vom Begriff her eine Negation, da er nur das beschreibt, was Gewaltfreiheit vermeiden will: Gewalt auszuüben, nicht aber positiv das Ziel benennt: ein friedliches Zusammenleben. Gewaltverzicht setzt eine große Ich-Stärke voraus. Eine Ich-Schwäche führt umgekehrt häufig zu gewaltsamen Handeln. Gewaltfreiheit beginnt stets mit der Auseinandersetzung mit sich selbst. Es gilt, die eigenen negativen Gefühle wahrzunehmen und zu überwinden. Dies nicht dadurch, dass etwa Angst oder Wut unterdrückt werden, sondern dass sie in konstruktives Handeln kanalisiert werden. „Gewaltlosigkeit ist in schöpferisches Tun umgewandelter Zorn“ (Michael Nagler).

Unterscheidung zwischen Person und Tat

Entmenschlichung ist der Anfang aller Gewalt. Eine gewaltfrei handelnde Person wird daher nie eine andere Person entmenschlichen. Gewaltfreies Handeln bedeutet, sich aktiv (!) für das Wohlergehen des Gegners einzusetzen. Unterschieden wird zwischen Person und Tat; christlich: „Wir hassen die Sünde, aber nicht den Sünder“. Der Gegner wird stets als Mensch anerkannt und gewürdigt, während sein Tun klar und eindeutig verurteilt wird. Der gewaltfrei Handelnde ist bereit, auch Leid in Kauf zu nehmen. „Unverdientes Leid ist erlösend“ (Martin Luther King). Dies kann wie bei Maximilian Kolbe soweit gehen, das eigene Leben hinzugeben.

Das richtige Ziel heiligt keine falschen Mittel

Gewaltfreiheit bedeutet die Bereitschaft zu Kompromissen und Flexibilität in Bezug auf Strategien und Methoden. Das richtige Ziel darf nie mit falschen Mitteln herbeigeführt werden. Das Ziel heiligt also nicht die Mittel. „Die Mittel sind die Ziele im Samen“ (Mahatma Gandhi). „Am Ende ist der innere Geist der Gewaltfreiheit, der immer bereit ist zu vergeben, Compassion zeigt und Versöhnung sucht, *das* Markenzeichen unseres „Erfolges“.“ (Michael Nagler)

Die hier beschriebenen Kriterien finden sich alle bei Franziskus wieder. Sie könnten anhand der oben genannten Begebenheiten und Erzählungen nachgewiesen werden. Ich möchte darauf verzichten und stattdessen Franziskus selbst durch seine Schriften zu Wort kommen lassen. Insbesondere in den Ermahnungen und in den Regeln betont Franziskus die Wichtigkeit gewaltfreien Handelns.

Gewaltfreiheit in den Schriften von Franziskus

Selbstläuterung: „Was der Mensch vor Gott ist, das ist er“ (Erm 19), Bild Gottes (Erm 5), aber auch Sünder. Franziskus beginnt stets bei sich selbst und mahnt seine Brüder, bei der Änderung der eigenen Gewohnheiten zu beginnen (Erm 2;9;10;22;23). Wer bei jeder Kleinigkeit in Aufregung gerät, der ruht nicht in sich selbst und lebt nicht im Frieden mit sich selbst (Erm 14;15).

Geduld und Demut: Damit verbunden sind die Tugenden von Demut und Geduld (Erm 13;23). Erst in schwierigen Zeiten zeigt sich, wie innerlich gefestigt jemand ist. „Wie ihr den Frieden mit dem Mund verkündet, so und noch mehr sollt ihr ihn in eurem Herzen tragen“ (3 Gef 58). Im lat. Wort für Geduld „patientia“ schwingt „pati“ = leiden und „passion“ = Leiden mit (s.u.).

Höflichkeit: Für Gandhi zählte Höflichkeit zur Grundtugend der Gewaltlosigkeit. Franziskus war es wichtig, jedem stets mit Höflichkeit und Ehrerbietung zu begegnen. Er nahm sich vor, „niemandem ein unrechtes oder anstößiges Wort zu sagen“ (3 Gef 3). Ebenso „denen in keiner Weise zu antworten, die Unanständiges zu ihm redeten“. Schweigen kann im Sinne der Gewaltlosigkeit eine moralische Pflicht sein, wenn Reden die Bedeutung von Mitmachen bekommt. Jesus wählt gegenüber Pontius Pilatus das Schweigen, um nicht durch seine Mitarbeit das ungerechte Verfahren zu legitimieren.

Trennung zwischen Rolle und Person: Das Einzige, was einem Knecht Gottes missfallen darf, ist die Sünde (Erm 11). Der Person – auch meinem Feind – ist Gutes zu tun. „Jener jedenfalls liebt seinen Feind wahrhaftig, der nicht Schmerz über das Unrecht empfindet, das jener ihm selber antut, sondern der um der Liebe Gottes willen wegen der Sünde seiner Seele entbrennt. Und er möge ihm in Werken Liebe erweisen“ (Erm 9). Niemand soll andere wegen ihrer Sünden verachten und verurteilen (Erm 26; NbReg 5,7). Urteilen offenbart meist eine Haltung der Überlegenheit. Sie setzt den anderen herab, um das eigene Ich zu bestätigen. Franziskus geht es darum, den Anderen anzunehmen wie er ist und das Gute in ihm zu sehen, das Gott (in ihm) wirkt. Selbst wenn dies schwer fällt, rät Franziskus dazu, auf verbale Gegenattacken zu verzichten und stattdessen das eigene Lebenszeugnis dagegen zu setzen: „Und wenn wir sehen oder hören, dass Menschen Böses sagen oder tun oder Gott lästern, dann wollen wir Gutes sagen und Gutes tun und Gott loben“ (NbReg 17,19).

Untertan sein: Franziskus bezeichnete sich und seine Brüder als „Mindere“, die anderen nicht nur dienen, sondern gar „untertan“ sein sollen. Selbst den Muslimen (NbReg 16), eine für damalige kirchliche Verhältnisse unglaubliche Forderung. Macht im Sinne von „Befähigung zu etwas“ ist etwas Positives, Macht im Sinne von „Macht über Jemanden“ wird von Franziskus stets kritisch gesehen. Jedes Dienstant im Orden ist nach dem Beispiel der Fußwaschung auszuüben (Erm 4; Bregl 10,6; NbReg 5,9 - „Minister“ = Diener). Jeder Eigenruhm und Stolz ist Franziskus ein Dorn im Auge (Erm 12;17;19;28). Jedes „sich etwas Aneignen“ wird von ihm scharf verurteilt (BReg 6,1; NbR 7,13), denn jeder Besitz ist nur mit Waffen zu verteidigen und Ursache von Streit. Stattdessen möchte er Geschwisterlichkeit. Sie ermöglicht ein Teilen der Güter und damit Solidarität. Dem „Er-obern“ und „Unter-werfen“ setzt Franziskus auch eine Gewaltlosigkeit in der Sprache entgegen.

Friedensbringer: Franziskus und seine Brüder waren eine Friedensbewegung. Wo sie auch hinkamen, entboten sie den Menschen den Frieden. „Bei jeder Predigt flehte er [Franziskus], bevor er den Versammelten das Wort Gottes verkündigte, den Frieden herab mit den Worten: ‚Der Herr gebe euch den Frieden!‘“ (1 Cel 23). Laut Regel sollen die Brüder nicht streiten, sich nicht in Wortgezänk einlassen, sondern milde, friedfertig und bescheiden, sanftmütig und demütig sein (BReg 3,11). Sie sollen vor allem durch ihr Handeln und gutes Beispiel Zeugnis geben.

Spiritualität: Die Verbindung von Kontemplation und Aktion erfolgt bei Franziskus durch seinen Rückzug in die Einsamkeit der Einsiedeleien. Hier holt er sich neue Kraft für seine ausgedehnten Predigtwanderungen zur Verkündigung des Evangeliums.

Bereitschaft zum Leid: Friedfertig sind jene, die um Jesu Christi willen in dieser Welt Leid ertragen und dabei den Frieden bewahren (Erm 15). Franziskus war bereit, für seine Lebensweise Spott und Hohn und körperliche Misshandlung zu ertragen. Er hatte ein großes Mitgefühl für andere (vgl. Zitat oben: „com-passion“ = Mit-Leid).

Nachfolge Jesu durch Gewaltfreiheit

In seiner Nachahmung („imitatio“ = Imitation) Jesu ist Franziskus konsequent gewaltfrei. Entscheidendes Kriterium ist für ihn stets das Evangelium. Kritik (auch an der Kirche) übt er non-verbal durch das eigene Beispiel und das Zeugnis des eigenen Lebens. Evangeliumswidrigen Anordnungen wie dem Aufruf zum bewaffneten Kreuzzug verweigert er sich. Er löst die **Kultur der Eroberung** ab durch eine **Kultur der Wertschätzung, des Respekts und der Ehrfurcht**. Besonders deutlich wird dies in seiner Missionsregel: Die Brüder soll nicht „contra“ = gegen die Ungläubigen ziehen, wie zu seiner Zeit auch die Kirche einforderte, sondern „inter“ = zu ihnen gehen und unter ihnen leben mit Inter-esse = dazwischen sein.

Diese evangeliumsgemäße Kultur gilt für Menschen ebenso wie für die Schöpfung. Franziskus macht die Erfahrung des Beschenktseins, die Erfahrung des „Gratis“ [vgl. gratia = Gnade], die Erfahrung des Umsonst-Beschenktwerdens. Diese Erfahrung sieht den Eigenwert der Dinge, nicht nur ihren Gebrauchswert. Diese Erfahrung wirkt sich prägend aus auf den Umgang mit Menschen, auch und besonders auf den Umgang mit Fremden und Andersgläubigen. Alle, Freund oder Feind, Dieb oder Räuber, sollen gütig aufgenommen werden (NbReg 7,14). Aus einem versöhnten Herzen wächst Franziskus die Kraft zu Versöhnung und Friedensstiftung. Dies ist sein Vermächtnis und Auftrag an die Schwestern und Brüder der Franziskanischen Familie heute und an alle, die nach der Weise des Evangeliums leben wollen.

Hinweis: Die Zitate sind entnommen: Michael Nagler / Egon Spiegel, Politik ohne Gewalt. Prinzipien, Praxis und Perspektiven der Gewaltfreiheit, Lit-Verlag Berlin 2008.